

LUTHER ÜBER ASTROLOGIE

Von Ingetraut Ludolphy

Ernst Barnikol zum 70. Geburtstage

Hieß die Überschrift nicht besser »Luther gegen die Astrologie«? Es dürfte doch selbstverständlich sein, daß ein Theologe, und noch dazu unser Reformator, nichts von der Astrologie gehalten und, wenn er sie überhaupt erwähnenswert fand, sich gegen sie ausgesprochen hat.

So ohne weiteres vorauszusetzen ist diese negative Einstellung nicht. Melancthon, der Freund, Mitarbeiter und engste Mitstreiter Luthers, war von der Möglichkeit überzeugt, mit Hilfe der Astrologie Prognosen für die Zukunft stellen zu können, stellte sie und richtete sich nach den Gestirnen, so daß er beispielsweise nicht bei Neumond reisen oder übers Wasser fahren wollte.¹ Entsprechendes gilt für Melancthons Lieblingsschüler, den klassischen Philologen Joachim Camerarius, für Georg Spalatin und viele andere bedeutende Männer der Reformation, geschweige denn für andere Zeitgenossen Luthers. Selbst Fachleute auf dem Gebiete der Sternenkunde, berühmte Astronomen wie Tycho de Brahe und Johannes Kepler, verschmähten es nicht, das Horoskop zu stellen.

Weder das Christentum noch Bildung noch Fachwissen bewahrten also vor diesem Aberglauben. Wie stand es in dieser Hinsicht mit Luther? Johann Friedrich, ein katholischer Forscher des vorigen Jahrhunderts, las aus Äußerungen Luthers bei Tisch, in Briefen und in Schriften heraus, daß unser Reformator wenigstens in einer Periode seines Lebens ein Anhänger der Astrologie gewesen sei.²

Ließ Luther tatsächlich die Astrologie gelten, wenn er ihr zugestand, Lust und Kurzweil für gelehrte Köpfe zu sein?³ Oder war das nur ein freundliches Zugeständnis an Melancthon, der seinerseits oft versucht hatte, Luther von seiner Auffassung zu überzeugen,⁴ und an andere, wie den Kollegen von der Artistenfakultät, den Inhaber der Lektur für höhere Mathematik, Erasmus Reinhold? Die Astronomie gehörte damals zur Mathematik. Und Reinhold, der später ein begeisterter Anhänger des Kopernikus wurde,⁵ verschmähte es nicht, die Astronomie mit der Astrologie zu verquicken. Luther stand mit ihm wie mit vielen anderen Wittenberger Professoren in kollegialen Beziehungen. Am 18. Januar 1538 hatten sie gemeinsam die Erscheinung des Halleyschen Kometen beobachtet.

¹ WTi IV, 5147; V, 5368.

² Johann Friedrich: Astrologie und Reformation. München 1864.

³ W 42, 33, 32 ff.

⁴ WTi I, 855, S. 420, 45 ff; III, 2892 b; V, 6250, S. 558, 7 f und 11 f.

⁵ Werner Elert: Morphologie des Luthertums (München 1952 f) I S. 373.

Und doch gönnte Luther der Astrologie keinen Platz unter den freien Künsten, das heißt aber eben in dieser Artistenfakultät, an der Reinhold lehrte.⁶ Für seine Ablehnung gab Luther verschiedene intellektuelle Bedenken an, von denen einige geradezu wissenschaftlichen Charakter haben. Die ersten beiden stammen aus der Philosophie seiner Zeit.

1. sei eine Lehre, die mit der Materie umgehe, ungewiß; denn die Materie ist ohne Form und eigene Eigenschaft.⁷

2. gebe die Astrologie allgemeine Ankündigungen, die nicht ohne weiteres auf Einzelfälle angewendet werden könnten. Das aber versuchten die Astrologen.⁸

3. machte Luther die Unmöglichkeit mißtrauisch, sichere Regeln aufzustellen. Die Astrologie hat keine »principia« und »demonstrationes«, sie hat keine »gewissen Gründe noch derselben Erfahrung«, man wollte denn »die Erfahrung nennen eventum, wie sich zuträgt und geräth«.⁹ Luther stellte triumphierend fest, daß selbst Melancthon bekennen mußte: »Die Kunst ist wohl vorhanden, aber niemand hat sie.«¹⁰ Die Astrologie war ihm noch unsicherer als die Medizin. Die Ärzte täuschen sich hin und wieder, obgleich sie doch gewisse Zeichen und auch ihre sicheren Erfahrungen haben, die Astrologen dagegen irren meist.¹¹ Ganz anders steht es nach Luther um die wirkliche Wissenschaft der Astronomie. Ihr gestand er wie der Mathematik die »demonstrationes« zu,¹² das heißt, Astronomie und Mathematik haben beide Grundregeln und Beweismethoden, die gültige Ergebnisse liefern.¹³ Diese fehlen aber der Astrologie.¹⁴ Die Astronomie war Luther ehrwürdig, war sie ihm doch die älteste Wissenschaft, die viele Künste mit sich gebracht hat. Den Alten und besonders den Hebräern sei sie besonders vertraut gewesen. Sie hätten den Lauf des Himmels sehr genau beobachtet. - Daß Luther irrtümlicherweise auch von den Hebräern spricht, liegt daran, daß er hier 1. Mose 15, 5, wo Gott Abraham befiehlt, den Himmel zu betrachten und die Sterne zu zählen, mit der Astronomie in Verbindung brachte.¹⁵ - Einzig und allein die Astronomie war ihm also eine Wissenschaft, und er wußte sie wohl von der Astrologie zu unterscheiden.

6 WTi I, 855, S. 419, 40; vgl. auch 42, 33, 37 f.

7 WTi V, 5734, S. 334, 28 ff und S. 335, 30 ff.

8 WTi V, 5734, S. 334, 30-335, 2 und 335, 33-336, 2.

9 WTi I, 855, S. 419, 40 f und 47-420, 1; vgl. auch 42, XXI, 16 f = 42, 33, 38 f.

10 WTi I, 855, S. 419, 46 f.

11 WTi IV, 5113.

12 WTi II, 2413 a.

13 WTi II, 2730 b, S. 620, 23 ff.

14 WTi V, 6250, S. 558, 4 ff.

15 WTi II, 2730 a und b.

4. erinnerte ihn die pseudowissenschaftliche Methode der Astrologie, die mit ihrer vermeintlichen Klarheit und bei der graphischen Veranschaulichung ästhetisch befriedigen kann, in fataler Weise an papistische Praktiken, bei denen äußere Dinge und rein äußerliche Ordnung das Auge blenden.¹⁶

5. war ihm der Weg der, wir würden heute sagen, unvollständigen Induktion, auf dem die Astrologie vorgeht, suspekt, bei der von n Fällen, die anscheinend einem bestimmten Gesetze gehorchen, nicht zwingend darauf geschlossen wird, daß diesem Gesetze auch der $(n+1)$ te Fall unterworfen sei. Luther bemängelte: »... die Sterngucker richten sich und urteilen nach den Fällen, wie sich zuträgt, und sagen und geben vor: Das ist einmal und zweimal geschehen, und hat sich also zugetragen, darum muß allezeit so geschehen und ergehen, was sich zuträgt und geschieht, ...«.¹⁷

6. Die Sicherung durch vollständige Induktion kann bei der Voraussage des Ablaufs von Naturvorgängen nie erreicht werden. Doch Luther beanstandete darüberhinaus, daß unter dem mitgeteilten Material eine Auswahl vorgenommen wird: »... die Fälle, so da zutreffen, davon sagen sie wohl; die aber fehlen, davon schweigen sie wohl stille.«¹⁸ Er veranschaulichte diese Beobachtung: »Die Astrologie und Sterngucker gemahnen mich gleichwie eines, der Würfel feil trägt, und sagt: Siehe, ich habe gute Würfel, sie werfen stets 12. Nun, du wirfst oft hin, wenn einem 12 kommen, so ist die Kunst recht; man sieht aber nicht, wie oft man zuvor 2. 3. 4. 5. 6. geworfen hat. Also tun auch die Astrologen; wenn's einmal oder zwei zutrifft und gerät, so können sie die Kunst nicht genug rühmen, loben und erheben; aber vom andern, das so oft gefehlet hat, schweigen sie still.«¹⁹

7. war Luther die Grundlage der Nativitäten unsicher. Da so viele Strahlen sich auf die kleine Erde richten und da die Bewegung des Himmels so sehr geschwinde ist, könne nichts exakt festgelegt werden.²⁰

8. meinte Luther, »daß die calendarii niemals übereinstimmten«.²¹ Was ist damit gemeint? Die Tischrede fährt fort: »Einer setzt warm, der andere kalt.« Ist also an eine verschiedene Ausdeutung der Himmelszeichen gedacht? Oder sind die genauen Daten gemeint, nach denen die Horoskope zu stellen wären?

9. fragte Luther, warum die Konstellation der Geburtsstunde so wichtig sein soll und die Wirkung der Sterne sich nicht bereits auf den Fötus er-

16 WTi V, 6251, S. 557, 33-558, 4.

17 WTi I, 855, S. 419, 42 ff; III, 2834 b.

18 WTi I, 855, S. 419, 44 f; III, 2834 b.

19 WTi I, 855, S. 421, 15 ff; vgl. auch IV, 5013; V, 6251.

20 WTi I, 589.

21 WTi V, 5573.

streckt. »Sollten die Sterne nicht sowohl operieren in utero als auch extra uterum? Was meint ihr, daß die Sterne fragen nach einem kleinen Häutlein, das über dem Bauche des Weibes ist...?«²² Diese Frage zeigt, wie fern Luther dem magischen Denken eingefleischter Astrologen stand. Für diese waren die Gestirne noch immer, auch im christlichen Abendland, antike Gottheiten, die in der Geburtsstunde Macht über das Kind und sein zukünftiges Leben bekamen, wobei ihre Stellung zueinander wichtig war. Eine Zusammenkunft, die als Konjunktion sichtbar wurde, oder die sonstige Stellung zueinander konnte ihre Wirkung mehr oder weniger fördern oder hemmen. Diesen Vorstellungen gegenüber wirkt Luthers Argument geradezu aufklärerisch.

10. war Luther rätselhaft, warum überhaupt die Konstellation eine Rolle spielen sollte und nicht alle Sterne gleichmäßig wirkten. Wenn ein Kind geboren wird, dann richten sich ja die Strahlen aller Zeichen, Planeten und überhaupt aller Sterne über dem Horizont auf dieses Kind. Das Kind selbst ist nun nur wie ein Mohnkörnlein, das sich außerdem auf dem kleinsten Stern, der Erde, befindet. Warum sollen sie nicht alle gleichmäßig wirken, da sie es doch alle gleichmäßig erreichen?²³ Luther wollte also grundsätzlich der Voraussetzung der Astrologie mißtrauen. Dabei gilt allerdings das gleiche wie beim vorhergehenden Argument. Er hat den magischen Untergrund der Astrologie nicht durchschaut.

11. stellte Luther die naheliegende Frage, wie sich bei einer konsequenten Anwendung der Regeln der Astrologie die unterschiedlichen Schicksale von Zwillingen erklären. Als Beispiel führte er gern Jakob und Esau an.²⁴

12. zeigte Luther die Tatsache, daß die Astrologie in keiner Weise in der Lage ist, wirklich das konkrete Menschenleben vorauszusagen, daß ihre Möglichkeiten - wenn sie überhaupt vorhanden sind - doch recht beschränkt sein müssen. Er stellte sich selbst als Beispiel hin: »Ich habe oft mit Ph. [Melancthon] davon geredet und ihm ordentlich erzählt mein ganzes Leben, wie es nacheinander ergangen ist und ich's getrieben habe. Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater, Ahnherr sind rechte Bauern gewesen. Da sagte er drauf: Ich würde ein Oberster, Schultheiß, Heimbürger, und was sie mehr für Ämter im Dorfe haben, oder irgend ein oberster Knecht über die andern geworden sein. Danach, sprach ich, ist mein Vater gen Mansfeld gezogen und daselbst ein Berghäuer geworden; daher bin ich. Daß ich aber bin Baccalaurus, Magister, ein Mönch etc. worden, das steht im Gestirn nicht. Habe ich aber nicht große Schande eingelegt, daß ich bin ein Mönch geworden, habe das braune Baretlein hingelegt, und andern bracht? Welches wahrlich mei-

22 WTi V, 5573.

23 WTi V, 5573.

24 WTi I, 855, S. 420, 23 ff und 421, 25; V, 5573.

nen Vater übel verdroß und tat ihm weh; danach bin ich dem Papst in die Haare gefallen, und er mir wieder, habe eine ausgelaufene Nonne zum Weibe genommen, und etliche Kinder mit ihr gezeugt; wer hat das in den Sternen gesehen? Wer hätte mir's vorher gesagt, daß es also geschehen würde?»²⁵

Gerade in bezug auf seine Person mußte Luther ein Kuriosum erleben, das um der Astrologie willen inszeniert wurde. Von dem berühmten süditalienischen Astrologen Lucas Gauricus, der 1532 auf der Rückreise vom Brandenburgischen Hofe durch Wittenberg gekommen war, war Luther das Horoskop gestellt worden. Doch dieses legte als Geburtstag den 22. Oktober 1484 zugrunde, weil nur dieses Datum eine Nativität zur Verfügung stellte, die zu Luthers Schicksal passen sollte. Luther mußte sich also zu einem neuen »astrologischen Geburtstage« bequemen.²⁶ Nun ist es eine Tatsache, daß das Jahr der Geburt Luthers nicht über jedem Zweifel erhaben war. Seine eigene Mutter entsann sich genau an Tag und Stunde; aber das Jahr konnte sie nicht exakt angeben. Auf Grund von Aussagen seines Bruders Jakob schlossen sich schließlich alle, selbst Melanchthon, dem Jahre 1483 an. Aber sicher dem erwähnten Horoskop zuliebe waren dieser und Luther sich lange Zeit nicht darüber einig, wie Luther noch 1543 bei Tisch erzählte.²⁷ Um des Horoskops willen meinte Melanchthon auch, Luther müsse in der 9. Stunde geboren sein. Da Luthers Mutter sich erinnerte, daß es gegen Mitternacht gewesen sei,²⁸ blieb Melanchthon nur die resignierte Feststellung »ich nehme an, sie hat sich getäuscht.«²⁹ Welcher Aufwand der Astrologie zuliebe! Luther trieb deshalb nach der Abreise des berühmten Astrologen Gauricus auch seinen Scherz mit dessen Weisheit: »Ich, Martinus Luther, bin unter dem unglücklichsten Stern geboren, vielleicht unter dem Saturn. Was man mir tun und machen soll, kann nimmermehr fertig werden; Schneider, Schuster, Buchbinder, mein Weib verziehen mich aufs längste.«³⁰ Dabei ging er auf die Auffassung ein, daß die »Schützlinge« des Saturns ein mühseliges Leben fristen und daß der Planet mit der langsamen Bewegung mit der Trägheit zu tun habe.

Von Luthers zahlreichen Einwendungen gegen die Astrologie ist sicher keine in seinem eigenen Kopfe entstanden. In seinen Predigten über die zehn

25 WTi I, 855, S. 421, 3 ff; vgl. auch V, 6250.

26 Vgl. A. Warburg: Heidnisch-antike Weissagungen in Wort und Bild zu Luthers Zeiten. In: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse 1920 Nr. 26, S. 12 ff.

27 WTi V, 5573.

28 Vgl. Melanchthons Brief an Osiander vom 30. Januar 1539. CR IV, 1053.

29 Aus dem Bruchstück der Abschrift eines Briefes Melanchthons an Schoner. Zitiert nach A. Warburg: a.a.O. S. 18.

30 WTi III, 3148.

Gebote, die er 1516/17 hielt, sagte er selbst, daß er in einer Tradition stehe, wenn er die Astrologie als Aberglauben ablehne.³¹ Zu dieser Tradition gehören Augustin,³² Occam und auch Luthers eigener Lehrer in der Erfurter Artistenfakultät, Jodokus Trutvetter.³³ Luthers Tischrede aus dem Jahre 1537 »Die Sterne disponieren wohl, aber zwingen nicht« hätte fast genauso von Trutvetter gesagt worden sein können, und Luther gab durch die Einleitung dieses Satzes »Darum sagt man recht« zu, daß das nicht seine Weisheit war.³⁴

Neben diesen vielen Gegenargumenten gibt es aber eine ganze Reihe von Äußerungen Luthers, die zugunsten der Astrologie sprechen oder doch wenigstens zu sprechen scheinen, und die nicht nur als persönliche Zugeständnisse an Melanchthon und andere Freunde gewertet werden können. Luther bezeichnete Sonnen- und Mondfinsternisse, Konjunktionen, Kometen, Meteore, Erscheinungen an Sonne und Mond, etwa einen Hof um eins dieser Gestirne, und den Regenbogen³⁵ als »Zeichen«. Kometen konnte er üble Bedeutung zuschreiben.³⁶ Am 18. August 1531 schilderte er Wenzeslaus Link in Nürnberg den Halleyschen Kometen und fuhr fort: »Nichts Gutes zeigt er an, Christus möge herrschen, Amen.«³⁷ Und am 10. Oktober schrieb er an Georg Spalatin: »Der Komet macht mir Bedenken . . .«³⁸ Hier scheint sich Luthers Auffassung mit der seiner Zeitgenossen zu decken. In einer Flugschrift gab der Mediziner Michael Krautwadel 1531 ebenfalls eine Beschreibung dieses Kometen und schrieb dabei allgemein den Kometen »fünf fast gemeine Bedeutungen« zu: »große Wärme und Trockne, viel oder ungestüm Wind, Krieg, Aufruhr und Sterben der Fürsten, zu welchen ihrer viele auch Pestilenz und Unfruchtbarkeit der Erde setzen.«³⁹ Selbst daß Luther ausnahmsweise einem Kometen einmal eine gute Bedeutung zubilligte, blieb nicht ihm allein vorbehalten.⁴⁰ Doch ein solches Verständnis eines Kometen bildete eine Ausnahme. Im allgemeinen meinte man: »Kein Komet ist je gesehen, drauf nicht Böses ist geschehen.«⁴¹

31 WI, 404, 37-405, 2.

[doctr. chr. II, 22.]

32 WI, 405, 2. Augustin hatte bereits das Zwillingsproblem angeschnitten. De

33 Vgl. Otto Scheel: Martin Luther (Tübingen 1921) I, S. 199 f.

34 WTi III, 3606 B.

35 W 23, 10, 6 ff; 24, 43, 31 ff; 24, 206, 6 ff; 42, 32, 16-22.

36 WTi I, 855, S. 419, 28 f.

37 WBr VI, 165, 5 ff.

38 WBr VI, 204, 24 ff.

39 H. Ludendorff: Die Kometen-Flugschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 12. II. 1909, S. 502 f.

40 Vgl. die kleine Schrift über den Kometen von 1472 von Eberhard Schleusinger. H. Ludendorff: a.a.O. S. 502. Vgl. auch S. 504.

41 H. Ludendorff: a.a.O. S. 506.

Wie sollen wir solche positiven Äußerungen Luthers verstehen? War er doch stärker von seiner Zeit abhängig, als es zunächst erscheint?

Es ist paradox, daß Luther zu diesen anscheinend viel besser in seine Zeit passenden Äußerungen gerade dadurch kam, wodurch er sonst oft von seiner Umgebung abgerückt wurde, durch das Ernstnehmen der Aussagen der Bibel. In der Heiligen Schrift stand von verschiedenen astronomischen »Zeichen«: In Christi Todesstunde kam eine Finsternis über das ganze Land.⁴² Nach Luther zeigte sie das Unglück an, das die Juden als Mörder Christi seither gefangenhält.⁴³ In Lc 21, 25 nennt Christus »Zeichen an Sonne und Mond und Sternen«, die geschehen werden, Boten des jüngsten Tages.⁴⁴ Ein Komet, der ausnahmsweise Gutes bedeutete, war der Stern von Bethlehem.⁴⁵ Gott selbst hatte den Regenbogen ein Zeichen seines Bundes genannt, der selbstverständlich auch an seinen vergangenen Zorn erinnert.⁴⁶ Daß die »Lichter an der Feste des Himmels« »Zeichen geben« sollen, steht in 1. Mose 1, 14.⁴⁷ Die Bibel also ließ himmlische Erscheinungen Zeichen sein und zwar Zeichen für Gottes Zorn, der wohl Unglück über die Welt bringen kann.⁴⁸ Diese Vorstellungen hatte Luther übernommen. Doch mehr Macht gestand weder die Bibel noch Luther den Gestirnen zu. »Die Sterne haben keine Kraft, sondern sind nur Zeichen.«⁴⁹ So wenig die Heilige Schrift nähere Zusammenhänge zwischen den »Zeichen« und der Verwirklichung von Gottes Zorn zeigt, so wenig wollte Luther davon wissen, geradlinig eine Verbindung von einem Himmelszeichen zu einem irdischen Vorkommnis zu ziehen.⁵⁰ Höchstens einem, der fest auf dem Grund des Wortes Gottes steht, sei es hin und wieder möglich zu deuten, welche Form ein Unglück haben und wann es eintreffen soll.⁵¹ Allerdings kann auch den Gottlosen vorher verkündet werden, welches Ende es mit ihnen nehmen wird. Das hängt aber damit zusammen, daß hier der Teufel seine Hand im Spiele hat. Er kennt der Gottlosen Gedanken und Anschläge und hat sie dadurch in seiner Gewalt.⁵²

Es gab auch Astrologen, die sich vor einer unmittelbaren Beziehung von Himmelszeichen auf irdische Vorgänge hüteten. Diesen war nicht die Zu-

42 Mt 27, 45 parall.

43 W 10, I, 1, 571, 11 f.

44 Vgl. W 10, I, 1, 571, 2 f; Br III, 464, 4 ff u.a.

45 Mt 2,2, vgl. WTi I, 855, S. 419, 29 f.

46 1. Mose 9, 12 f, vgl. W 24, 206, 6 ff.

47 1. Mose 1, 14, vgl. W 42, 32, 17 ff; Ti IV, 5115.

48 Vgl. W 42, 32, 18 f.

49 WTi II, 2102.

50 W 10, I, 1, 571, 5 ff; Ti I, 855, S. 419, 6 ff.

51 W 43, 593, 29 ff.

52 WTi I, 855, S. 419, 11 ff.

rückhaltung der Bibel Vorbild, sondern sie wurden durch Vorsicht oder auch Skepsis daran gehindert.⁵³

Weil Luther sich durch Aussagen der Bibel ermächtigt glaubte, »Zeichen« auf Zukünftiges gelten zu lassen, war er sogar in der Lage, sich, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch grundsätzlich, hinter eine jahrzehntealte Weissagung seiner Zeit, die des Johannes Lichtenberger, zu stellen. Dieser Johannes aus Lichtenberg im Trierschen, der wegen seiner astrologischen Weisheit bei Kaiser Friedrich III. in hohem Ansehen gestanden hatte, hatte unter Verwendung verschiedener alter Quellen in seiner »Praenosticatio« (Prophezeiung) aus »des Himmels Lauf und der natürlichen Kunst der Gestirne mit ihren Einflüssen und Wirkungen«⁵⁴ schwere Trübsale geweissagt, die vor allem die Geistlichen und die weltlichen Obrigkeiten treffen sollten. Luther fand dieses oft aufgelegte und übersetzte Büchlein ganz geeignet, den römischen Geistlichen und »Herren«, die nach dem glücklich niedergeschlagenen Bauernaufstand schon wieder sorglos und sicher geworden waren, einen Schrecken einzujagen. Er ließ sich deshalb bereit finden, 1527 die von Stephan Roth in Wittenberg angefertigte deutsche Übersetzung mit einem Vorworte zu versehen.⁵⁵

So skeptisch Luther gegenüber einer Beziehung von »Zeichen« auf bestimmte Ereignisse war, so wenig Bedenken trug er doch, sie, wenn möglich, in den Dienst der Reformation zu stellen. Schon die Weissagung Lichtenbergers sollte ja den »gottlosen«, das heißt den katholischen, Herren und Ländern drohen. Auch die vermeintlichen Vorzeichen einer großen Überschwemmung im Jahre 1524 deutete er, wenn er nicht nur seinen Scherz damit trieb,⁵⁶ auf die durch ihn hervorgerufene Bewegung.⁵⁷

Für seine kirchenpolitischen Prophezeiungen zog Luther nicht nur Er-

53 Vgl. Krautwadels Zurückhaltung bei der Deutung des Kometen von 1531 und die Tycho de Brahes beim Kometen von 1572 (H. Ludendorff: a.a.O. S. 503). Kepler, der nicht immer so kritisch war, sagte spottend bei dem Kometen von 1604 als einzige konkrete Prophezeiung »den Buchdruckern große Unruhe und ziemlichen Gewinn dabei« voraus. Er brachte an anderer Stelle einen hübschen Vergleich dafür, daß man die spezielle Bedeutung eines Kometen nicht erkennen kann: »Gleichwie es zugehet, wenn ein junger Geselle zu nacht auf der Gasse eine Musik hält, hören solcher zwar viel Jungfrauen zu, ... aber keine weiß, welcher es etwas Gutes bringe, ... denn nur eine, ... kann auch wohl sein, daß ihrer mehr ihnen darüber falsche Einbildungen machen ...« (Zitiert nach H. Ludendorff: a.a.O. S. 504 f).

54 W 23, 8, 1 f.

55 Vgl. W 23, 1 ff.

56 WTi I, 678, S. 323, 13 ff.

57 WBr II, 367, 14 f (an W. Link vom 14. Januar 1521).

scheinungen am Himmel heran, sondern auch seltsame Vorkommnisse auf Erden, Scheusale oder Mißgeburten, »monstra und portenta«, wie er sie nannte. Diese galten ihm wie seinen Zeitgenossen astrologischen Vorzeichen gleich. So kündigte ihm ein Regenbogen, den er und Melanchthon gesehen hatten, den Tod Friedrichs des Weisen genauso an wie die Wittenberger Mißgeburten eines Kindes ohne Kopf und eines »mit umgekehrten Füßen«. ⁵⁸ Die Verwendung solcher »Omina« kannte Luther zur Genüge aus der Antike. ⁵⁹ Ausdrücklich nahm er auf diese, auf »die Alten«, bezug, als er Paul Speratus am 13. Juni 1522 von dem in Harlem gestrandeten Wale berichtete: »Dieses Monstrum hält man nach antiken Beispielen für ein gewisses Zeichen des Zornes.« ⁶⁰ Die Mißgeburt einer Kuh in Freiberg, das sogenannte Mönchskalb, gab ihm Anlaß - allerdings erst nachdem es von seinen Gegnern auf ihn gedeutet worden war - zu einer ganzen Schrift gegen die Papisten, vor allem gegen den Mönchsstand. Er vereinigte sie mit der Melanchthons über das angeblich im Tiber gefundene Scheusal des »Papstesels«. ⁶¹ Selbst im Monstraglauben, in dem Luther ein Kind seiner Zeit blieb, wahrte er aber seine eigene Stellung. Er zeterte nicht wie die Zeitgenossen, die bei solchen Erscheinungen Feuer, Pest, Krieg und Mord herannahen sahen, sondern ihm gaben solche Erscheinungen nur Hinweise auf das Handeln Gottes. Insofern stand bei Luther auch hinter anscheinenden Allotria, die uns ein Kopfschütteln abnötigen, ein heiliger Ernst.

Dieser Ernst war schließlich auch der Hintergrund seiner Ablehnung der Astrologie. Mag ihn zunächst der naturphilosophische Unterricht in Erfurt dahin geführt haben, mögen ihn vielleicht ergänzend einige der oben genannten intellektuellen Bedenken darin bestärkt haben und mag er sich Melanchthon und den anderen Anhängern der Astrologie in seiner Umgebung gegenüber darauf berufen haben, entscheidend war anderes.

Die Bibel hatte Luther darauf hingewiesen, daß himmlische Erscheinungen Zeichen für zukünftiges Geschehen seien. Die Bibel verbot aber auch alle Sterndeuterei. Jer 10,2 steht: »Ihr sollt . . . euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden sich fürchten.« Darauf nahm Luther in seiner Vorrede zu Lichtenbergers Weissagung bezug. ⁶² Jes 47, 13 f werden die Astrologen abgetan: »Laß hertreten und dir helfen die Meister des Himmelslaufs und die Sterngucker, die nach den Monaten rechnen, was über dich kommen werde. Siehe, sie sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennt, sie können ihr Leben nicht erretten vor der Flamme.« Und 5. Mose 18, 10

58 WBr III, 508, 28 ff (an Joh. Rühel vom 23. Mai 1525).

59 W 23, 10, 26 ff.

60 WBr II, 559, 7-560, 10.

61 W 11, 357 ff.

62 W 23, 10, 13 f; vgl. auch 1, 405, 37 f; Ti I, 855, S. 419, 32 ff.

heißt es: »daß nicht... unter dir gefunden werde,... ein Weissager oder ein Tagewähler oder der auf Vogelschrei achte oder ein Zauberer oder Beschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter oder der die Toten frage. Denn wer solches tut, der ist dem Herrn ein Greuel...« Weil in der Bibel deutlich genug vor Sterndeuterei gewarnt wird, sollen nach Luther rechte Christen gar nicht nach solchen Weissagungen fragen.⁶³ Er war durch das biblische Verbot gebunden. Für seine Person blieb ihm nicht einmal mehr die Möglichkeit, die Astrologie zur Lust oder Kurzweil zu treiben. Das gilt für alle Perioden seines Lebens. Trotz Friedrichs Behauptung läßt sich nichts anderes feststellen.

Auch Luthers Stellung zur Astrologie zeigt, daß ihn nicht geistige Überlegenheit gegenüber seinen Zeitgenossen von abergläubischen Vorstellungen frei machte, sondern Gottes Gebot. Dort, wo die Heilige Schrift nichts aussagt oder im Gegenteil Verbindungen von Kosmos und irdischem Geschehen bezeugt oder offen läßt, konnte Luther sich der Auffassung seiner Zeitgenossen anschließen. Dazu gehört etwa die Möglichkeit, daß die Gestirne Einflüsse auf die Witterung haben können, die Luther bei Nikolaus Lyra, einem alten Exegeten des 13./14. Jahrhunderts, gefunden hatte. Allerdings versuchte er, diesen mit Virgil⁶⁴, der ihm in dieser Frage offenbar maßgebender war, zu widerlegen.⁶⁵ Eine neutrale und daher mögliche Annahme war für Luther auch die der damaligen Mediziner, die hinsichtlich der Gestirne meinten: »Mögen ihnen unsere Körper unterworfen sein.«⁶⁶

Luther war also ganz und gar Kind seiner Zeit. Sobald ihm aber die Heilige Schrift anderes zu lehren schien, als sonst allgemein anerkannt wurde, distanzierte er sich von seinen Zeitgenossen, auch wenn das die engsten Mitarbeiter und Freunde waren. Dadurch kam er mitunter zu einer Haltung, die in ihrer Freiheit von Zeitauffassungen überrascht und die ihn seiner Zeit weit vorausziehen ließ. Das kann nicht wundernehmen. Da er auf dem Grunde der Wahrheit Gottes stand, mußte er dort aus seiner Zeit ausbrechen, wo diese davon abwich. Luther kann so mitunter geradezu modern wirken, wobei das, was seine Vorstellungen und die der späteren Zeit verbindet, nichts anderes ist als eine Erfassung der Wirklichkeit, der sich spätere Generationen auf Grund naturwissenschaftlicher Fortschritte in manchem stärker genähert haben als Luthers Zeitgenossen. Luther selbst war in naturwissenschaftlicher Hinsicht nicht weiter als seine Zeit. Aber Weisheit, die der Glaube verleiht, bewahrte ihn vor Aberglauben und pseudowissenschaftlichen Verirrungen.

63 W 23, 11, 16 f.

64 Aen. 3, 516.

65 W 42, 32, 8 ff.

66 WTi III, 3520.

Daß Luther in seinen Auseinandersetzungen die Ratio nicht ausschaltete, zeigt die Tatsache, daß sich aus seinen Äußerungen zwölf rein intellektuelle Bedenken gegen die Astrologie zusammenstellen ließen. Der Ausgangspunkt für seine Ablehnung und die entscheidenden Gründe liegen aber auf theologischem Gebiet.

1. verwarf Luther die Astrologie, weil sie eine Einschränkung der Allmacht Gottes bedeutet. Gott allein ist für die Schöpfung und für ihren weiteren Bestand entscheidend. Eine andere Macht, die auf seine Geschöpfe einwirken könnte, als seinen Willen gibt es nicht. Bei den Astrologen aber »müssens nun die Sterne und die Natur tun, was doch Gott und die Engel tun.«⁶⁷ Doch »Gott will und soll allein Schöpfer und Meister und regierender Herr sein.«⁶⁸ Die Astrologie tastet also Gottes Ehre an und bedeutet somit einen Verstoß gegen das erste Gebot. »An die Sterne zu glauben, ist Abgötterei; denn es ist gegen das erste Gebot.«⁶⁹

2. war es Luther ein Unrecht an Gottes Kreaturen, wenn die Gestirne zu bösen Vorzeichen gemacht werden, »denn Gott hat sie geschaffen und an das Firmament gesetzt und geheftet, daß sie das Erdreich erleuchten, das ist, fröhlich sollen machen, und gute Zeichen sein der Jahre und Zeiten, wie 1. Mose 1, . . . geschrieben steht: »Und Gott sah, daß es gut war.«⁷⁰

3. hielt es Luther für ein großes Unrecht, ein so gewichtiges Werk wie etwa das der Reformation auf einen derart unsicheren Grund zu stellen, wie ihn die Astrologie bietet. Die Wiederentdeckung des Evangeliums war ihm nicht ein Werk der Sterne, sondern Gottes Tun.⁷¹

4. war Luther die Auffassung der Astrologen, daß Kreuz und Unglück durch die Sterne bestimmt seien, seelsorgerlich gefährlich. Nur wenn ich weiß, daß sie von Gott geschickt sind, kann ich Leiden und Ungemach mit Geduld tragen.⁷²

5. degradiert die Astrologie den Menschen, weil sie ihn von einer Kreatur abhängig macht. Doch nicht wir sind den Himmelserscheinungen untertan, sondern diese »sind unser«, wir aber sind Christi, Christus ist Gottes.⁷³

6. entziehen die Astrologen den Menschen die Verantwortung. Sie legen diese auf die Sterne. Dabei ist doch alle böse »Neigung« nicht außerhalb, sondern in uns zu suchen.⁷⁴

67 W 23, 10, 21; vgl. auch 24, 44, 20 ff.

68 WTi I, 855, S. 419, 5 f.

69 WTi I, 1026; vgl. auch I, 858.

70 WTi I, 678, S. 323, 3 ff.

71 WTi V, 5573.

72 WTi I, 855, S. 420, 13 ff.

73 WTi V, 5989 k.

74 W 1, 404, 24 f.

7. verharmlosen sie damit die Sünde und nehmen die Erbsünde nicht ernst. Luther meinte, daß die Lust zum Sündigen nicht aus dem Schicksal, sondern aus der Erbsünde kommt.⁷⁵ Die Gestirne »sind nicht darum geschaffen, daß sie mich meistern, sondern mir zu Nutz und zu Dienst«. ⁷⁶

8. fürchtete Luther allein Gott. Deshalb brauchte er auch keine Sorge vor dem Dunkel der Zukunft zu haben, von dem viele hofften, daß es wenigstens die Astrologie etwas aufhellen könnte.⁷⁷ Luther bemühte darum nicht die Astrologie wie Melanchthon, wenn er »graves cogitationes« (schwere Gedanken) hatte. Ihm tat »ein starker Trunk Biers« den gleichen Dienst.⁷⁸ Stolz und »aufgeklärt« klingen Luthers Worte, die aber allein dem festen Vertrauen auf Gott und seine Führung entspringen: »Es schmerzt mich, daß Philipp Melanchthon der Astrologie so sehr anhängt, weil er meist getäuscht wird; denn leicht wird er von himmlischen Zeichen beeindruckt und von seinen Vorstellungen getäuscht. Es hat ihm oft gefehlt, aber doch kann er nicht überzeugt werden. Als ich einmal ziemlich angeschlagen aus Torgau kam, sagte er, daß mir der Tod bevorstehe. Ich habe nie wollen glauben, daß es so ernst wäre. Ich fürchte die himmlischen Zeichen nicht; denn wir als Geschöpfe stehen über allen Sternen, wir können diesen nicht unterworfen sein, mögen ihnen unsere Körper unterworfen sein. Ich fürchte mich vor dem himmlischen Zeichen nicht; ich will's den klugen Weltweisen gelten lassen. Es fürchte sich Hans Metzsch!«⁷⁹

Luthers entscheidendes Wort zur Astrologie ist: »Wer die Einflüsse der Sterne fürchtet, soll wissen, daß das Gebet stärker ist als die Sternkunde.«⁸⁰

75 W I, 404, 27 f.

76 W 24, 44, 14 f.

77 W 42, 34, 13 ff; Br VI, 381, 9 ff.

78 WTi I, 17.

79 WTi III, 3520.

80 WTi III, 3332. Hier ist natürlich die Astrologie gemeint.